

NEUENTDECKUNGEN ZUR DATIERUNG DES WORMSER DOMES

Herrn Professor Dr. Fritz Arens, Mainz, zum 65. Geburtstag

Von Irene Spille

Vor nicht allzulanger Zeit wurden 2 Entdeckungen gemacht, die weitere neue Aufschlüsse zur Datierung des Domes geben. In einer Kiste im Domarchiv wurde ein bisher unpublizierter Gesamtplan des Domes von Dombaumeister Brand gefunden, in dem wichtige Details eingetragen sind, die in dem umfassenden Domwerk von Kautzsch nicht dargestellt sind. Außerdem konnten beim Einbau einer neuen Heizungsanlage im Wormser Dom im Sommer 1977 noch einige Stücke geborgen werden, die bei den systematischen Domgrabungen 1906–1919 unentdeckt blieben. Es handelt sich hierbei um 2 Stücke einer kleinen Rundbogenarkade, ein Kapitell an einem Steinpfosten, eine Basis an einem Steinpfosten, ein Pfostenstück und einige zur Unkenntlichkeit zerbrochene Brocken. Ferner wurden unter 3 Wandpfeilern noch ältere Basen gefunden¹. Erhalten ist von den Stücken der Rundbogenarkade nur der Zwickel mit den Bogenansätzen, also keine komplette Arkade. Das Zwickelfeld ist mit einem Blatt-Ranken-Ornament (eines auch figürlich) geschmückt. Die profilierten Bogen, bestehend aus abgetreppten Platten und Wulst, entspringen aus Voluten. Das tieferliegende Bogenfeld zeigt ebenfalls ein Blattornament. Unten am Zwickelfeld ist noch der Säulensansatz erkennbar. Die obere Abschlußplatte hat ein Profil aus Wulst und Platten, ähnlich dem Bogen. Der Durchmesser des inneren Bogenfeldes beträgt 28 cm, Zwickel mit Volute 30 cm, das ergibt eine Arkade von 58 cm. Das Profil des Bogenfeldes ist 6–7 cm stark (=Volutendurchmesser) und 13,5 cm tief. Dieses Profil muß im Scheitel die Abschlußplatte berührt haben. Die Arkadenstücke haben eine Gesamthöhe von 28 cm, davon entfallen etwa 6,5 cm auf die Abschlußplatte (diese kragt 7 cm vor). Die Gesamttiefe der Stücke beträgt unten 34 cm, das Bogenfeld liegt 13,5 cm tief, der Säulensansatz hat einen Durchmesser von 15 cm.

Auf der Rückseite sind schmucklose Rundbogenfelder, 3 cm tief, die etwa auf der Höhe der Volutenmitte ansetzen, in den Zwickeln ist ein Dübelloch.

Das Bogenstück A zeigt in seinem trapezförmigen Zwickelfeld ein reines Blatt-Ranken-Ornament. Als zentraler Punkt steht in der Mitte des Feldes eine Lilie mit einer Schlaufe unten, in welcher die beiden spiegelgleichen 2fädigen Ranken zusammengefaßt werden. Die Ranke verzweigt sich zu einem Kringel nach unten und 2 gegenseitigen nach oben. Die Kringel, wie auch die anderen Rankenenden, laufen in Blattmotiven oder Blüten aus. Die „Volute“ ist hier eine Scheibe mit einem Kreuz. Im Bogenfeld rechts sind noch 2 Blattspitzen eines vermutlich zentralen, mehrfingerigen Blattes zu erkennen.

Das Bogenstück B ist mit einem, dem Stück A sehr ähnlichen, Rankenornament geschmückt. Doch über den Ranken windet sich noch ein Tier, den Kopf zum rechten Rand des Zwickelfeldes hin. Das Tier hat einen schlanken Körper, betont durch herausgearbeitete Rippen- (oder Muskel-) Streifen. Den Kopf streckt es unter dem rechten Vorderbein durch; die Beine sind ebenfalls lang und schlank, der Schwanz ist beinahe so lange wie die Hinterbeine, das Tier sieht windhundähnlich aus. Das Zwickelfeld ist so unglücklich abgebrochen, daß man seine Länge nicht mehr sicher rekonstruieren kann. Die Volute hat hier die Form einer Spirale; in dem sich links anschließenden Bogenfeld ist ein mehrfingerig sich hinrankendes Blattmotiv, das man aber keinesfalls mit dem von Stück A ergänzen kann.

¹ Rudolf Kautzsch, *Der Dom zu Worms*, Berlin 1938. Herr Archivdirektor Reuter stellte mir seine Aufzeichnungen, die er während der Arbeiten im Dom angefertigt hatte, für diesen Aufsatz freundlicherweise zur Verfügung.



Abb. 1: Rundbogenarkade Bogenstück A. (Foto: Spille)



Abb. 2: Rundbogenarkade Bogenstück B. (Foto: Spille)

Gefunden wurden diese Stücke im südlichen Seitenschiff bei Sarkophag 2 (dieser an Wandvorlage Vf)², das ist am 1. Wandpfeiler westlich des Kreuzgangsportales. In derselben Gegend, nämlich eingemauert in der provisorischen Westwand, die beim Bau des heutigen Domes zwischen den Pfeilern Ve und Vf errichtet wurde³, fanden sich bei der Grabung 1906–1919 3 weitere Bogenstücke, die den neugefundenen sehr ähnlich sind und mit Sicherheit zu derselben Anlage gehört haben⁴. Leider sind diese Stücke heute unauffindbar. Kautzsch⁵ möchte darin den Oberteil einer Chorschranke erkennen, die einmal im Burcharddom aufgestellt war. Den Schmuck bezeichnet er als ebenso eigenartig wie ausgezeichnet und kann etwas enger Verwandtes nicht nennen.

Eine verwandte Ornamentik aber findet sich am Speyerer Dom, besonders am nördlichen und südlichen Querhaus. Am ältesten ist dort wohl das Blatt-Ranken-Ornament an den 2 Fenstern der östlichen Kapelle im Nordquerhaus/Nordwand, nach Kubach Bauabschnitt II b 2⁶.

Weiter hinzuziehen kann man am Südquerhaus an der Südwand, oberes westliches Fenster, die Ornamentstreifen neben dem östlichen Kapitell wie auch an der Ostwand desselben Gebäudeteiles das Rankenband, welches die Fenster umrahmt, und das unter der Galerie, also Bauabschnitt II b 3⁷.

Ein entsprechendes Rankenornament in Verbindung mit Tierdarstellungen gibt es wieder am Nordquerarm, Westwand, in der Laibung des unteren nördlichen Fensters wie auch in der des oberen Fensters. Gerade hier trifft man auf die Darstellung eines sich verrenkenden Hundes, die leider nicht ganz fertig ausgeführt wurde⁸.

Der Bauabschnitt II b, in dem diese Ornamentik entstanden ist, wird von Kubach, nicht genau abgrenzbar, in die 90er Jahre des 11. Jahrhunderts eingeordnet⁹. Die ornamentale Gestaltung dieser Bauteile stammt von einer aus Oberitalien/Lombardei zugezogenen Steinmetzgruppe¹⁰.

Von Speyer ausgehend fanden diese Formen im Elsaß in den Kirchen des frühen 12. Jahrhunderts weiter Verwendung. Hervorzuheben sei der Altar und die Kapitelle der Sebastianskapelle in Neuweiler¹¹. Von Kautzsch wird dieser Bau zwar in die Mitte des 11. Jahrhunderts datiert, von Moller-Racke jedoch um 1100¹². Besonders die in die Kapitellranken verschlungenen Greifen erinnern an den Wormser Hund von Stück B. Daraus kann man schließen, daß die Wormser wie auch die Neuweiler Stücke gleichzeitig, jedoch vermutlich unabhängig voneinander, bald nach den entsprechenden Speyerer Teilen entstanden sind, also kurz nach 1100. Die Wormser Stücke, obgleich sie recht gut gearbeitet sind, reichen in der Qualität jedoch nicht an die Speyerer heran. Sozusagen in der 2. Generation findet man die Ranken-Blatt-Motive unter anderem in den Kämpfern und Kapitellen der Kreuzkapelle auf



Abb. 3: Steinpfosten mit Säulenbasis. (Foto: Spille)

dem Odilienberg¹³ oder in St. Johann wieder, also um 1150. In Worms tritt dieses Motiv ebenfalls auf: am Dom am Portal des Südquerhauses und beim Lisenenschmuck im Ostchor und am Portal der Synagoge (1174/75)¹⁴.

² Kautzsch, Worms, Tafel 4.

³ Hans-Joachim Krause, Bemerkungen zum staufischen Neubau des Wormser Doms, *Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig*, 12. Jahrgang, 1963, S. 445 f.

Krauses Zweifel an dieser Westwand (S. 448 u.) sind unbegründet, weil es bautechnisch durchaus möglich ist, die Sarkophage in das Fundament einzugliedern.

⁴ Kautzsch, Worms, Tafel 88.

⁵ Kautzsch, Worms, S. 88/89.

⁶ Die Kunstdenkmäler von Rheinland-Pfalz, Der Dom zu Speyer, bearb. von Hans Erich Kubach und Walter Haas, 1972 Textbd. S. 770, Fig. 97, Bildbd. Abb. 769, 770.

⁷ Kubach, Speyer, S. 772, Fig. 96a, b, Abb. 677, 698, 699.

⁸ Kubach, Speyer, S. 772, Fig. 97, Abb. 742, 743, 755.

⁹ Kubach, Speyer, S. 776.

¹⁰ Kubach, Speyer, S. 765 (Gruppe 2), und Rudolf Kautzsch, Der Dom zu Speier, *Städel-Jahrbuch* 1, 1921 S. 88 f (Gruppe 3).

¹¹ Rudolf Kautzsch, Der romanische Kirchenbau im Elsaß, *Freiburg 1944* Abb. 82, 83, 84, und Robert Will, *Alsace romane*, *Zodiaque*, 1965, Abb. 126–132.

¹² Kautzsch, Kirchenbau, S. 46 f, Will, S. 305 f, und Rita Moller-Racke, Studien zur Bauskulptur um 1100 am Ober- und Mittelrhein, *Oberrheinische Kunst* 10, 1942, S. 52 f.

¹³ Will, Abb. 140.

¹⁴ Karl Nothnagel, *Staufische Architektur in Gelnhausen und Worms*, bearb. von Fritz Arens. *Der Wormsgau*, Beiheft 25, 1971, Tafel 29, 35, 34.

Das Kreuzmotiv in der Volute des Wormser Stücks A findet sich übrigens auf dem Blendgiebel des Murbacher Südostportales wieder (Weihe von Murbach 1134)¹⁵.

Der Steinpfosten mit der Säulenbasis wurde ebenfalls in der Gegend der Bogenstücke bei Sarkophag 2 gefunden. An den Steinpfosten ist auf einer Plinthe eine steile attische Säulenbasis mit Eckzehen für eine vollrunde Säule angearbeitet. Die Plinthe ist 9 cm hoch und hat eine Länge von 19 cm, dasselbe beträgt der Durchmesser des unteren Basiswulstes. Oben erkennt man den Ansatz für eine Säule von 15 cm Durchmesser, die Basis ist 15 cm hoch. Zeitlich ist die Basis vom späten 11. Jahrhundert bis 1200 denkbar. Interessant jedoch ist, daß sowohl das Bogenstück A wie auch die Basis für eine Säule von 15 cm Durchmesser gearbeitet sind. Es ist also denkbar, daß die Basis zu derselben Anlage gehört hat wie die 5 Rundbogenstücke.

Wesentlich schwieriger einzuordnen ist der Steinpfosten (Gesamthöhe 50 cm) mit angearbeitetem Kapitell, der zwischen den Wandvorlagen 4f und Vf (nach Kautzsch) ebenfalls in der Gegend des Sarkophags 2 gefunden wurde. Auf einem starken Halsring von 2 cm Höhe (für einen Säulendurchmesser von 11 cm) sitzt der Kapitellkörper, (unterer Durchmesser 13 cm, oberer Durchmesser 15,5 cm, Höhe 13 cm) der vom Rund in ein Rechteck übergeht, auf. Geschmückt ist er mit 2 Reihen lanzettförmiger Blätter mit vertiefter Mittelrippe und einem Kügelchen auf den Blattspitzen. Die Blätter liegen wie in Kassetten. Auf einem feinen Wulst sitzt die Kopfplatte (Höhe 5 cm, Länge 16 cm) auf, geschmückt auf jeder Seite mit einer auseinandergequetschten Palmette. Auf der Pfostenseite rechts neben dem Kapitell ist eine ausgebrochene, umgekehrt kreuzförmige, Vertiefung für eine Klammerung, ebenso oben; auf der linken Seite ist eine etwa eine halbe Pfostentiefe breite Rille.

Ein direktes Vergleichsstück zu diesem Kapitell konnte ich nicht finden. Die Kapitelle der Blendarkaden an der Ostapsis des Speyerer Domes sind mit Blättern geschmückt, besonders zu nennen ist hier das Halbsäulenkapitell 5, eventuell auch die Kapitelle 2 und 6¹⁶. Weitere Blattkapitelle befinden sich in der Galerie, es sind die Kapitelle 5, 11, 17, 20¹⁷. Das Altarhaus entstand im 1. Neubauabschnitt, nach Kubach II a, also in den 80er Jahren des 11. Jahrhunderts¹⁸. Die Steinmetzarbeiten, die den Einfluß oberitalienischer Werkstätten erkennen lassen, stammen von der ersten, an diesem Bau nachweisbaren Gruppe¹⁹.

Im Bonner Münsterkreuzgang gibt es ein Kapitell mit 4 Kränzen kleiner Blätter. Die Blätter sind in der Mitte ausgehöhlt und wirken so etwas kassettenartig²⁰. In Murbach ist der Blendgiebel des SO-Portales, auf dem die Röllchen mit dem Kreuz sitzen, mit einem Eierstab geschmückt; die Eier sind in Kassetten eingebettet²¹. Denkbar ist eine Entwicklung des Wormser Stücks aus den erwähnten karolingischen und ottonischen Kapi-



Abb. 4: Steinpfosten mit Kapitell. (Foto: Spille)

tellen (siehe Anm. 20) wie auch aus den Speyerer Beispielen. Die zusammengequetschte Palmette auf der Kopfplatte erinnert an lombardische Formen. Die Fundlage im Dom bei Sarkophag 2 in der Nähe der bereits besprochenen Rundbogenstücke A und B erlaubt den Schluß, daß die Stücke gleichzeitig beim Bau des Langhauses an ihren Fundort kamen, also vermutlich auch vorher gleichzeitig in oder beim Dom aufgestellt waren. Daraus ergibt sich eine Datierung um oder nach 1100. Im Murbacher Giebelmotiv, einer Parallelerscheinung, sehe ich eine Bestätigung für ein Dekorationselement in einer Kasette und im Bonner Münsterkapitell eine weiterentwickelte Vereinfachung dieser Blattform.

Ein weiteres Pfostenstück hat an den beiden Schmalseiten Falzrillen wie der Pfosten mit dem Kapitell, die

¹⁵ Will, Abb. 42.

¹⁶ Kubach, Speyer, Abb. 991, 1000, 997, 1001.

¹⁷ Kubach, Speyer, Abb. 1011, 1016, 1028, 1029 und Fig. 44.

¹⁸ Kubach, Speyer, S. 768, S. 776.

¹⁹ Kubach, Speyer, S. 765 und Kautzsch, Speier, S. 87 f.

²⁰ Hans Weigert, Das Kapitell in der deutschen Baukunst des Mittelalters. Zeitschrift für Kunstgeschichte 5, 1936, Abb. 65. Als Vorgänger hinzuziehen kann man Blattkapitelle aus karolingischer und ottonischer Zeit, mit einfachen, glatten Blattzungen und Mittelrippe, abgeleitet von korinthischen Kapitellen, unter anderem in St. Justinus/Höchst (826-847), Corvey (873) und Zuffenhausen (um 1000) zu finden. S. 11 f, Abb. 7-9.

²¹ Will, Abb. 42.

beiden Teile gehörten sicherlich zur selben Anlage. Vielleicht waren dazwischen Platten (ornamentierte Schrankenplatten?) eingestellt.

Die Bogenstücke A und B wie auch die früher gefundenen Bogenstücke lassen auf die Brüstung einer Schrankenanlage schließen, vermutlich gehörte der Steinpfosten mit Basis auch dazu. Bei einer Rekonstruktion kommt man auf eine Höhe von ca. 1,20 m. Ob es, wie Kautzsch vermutet, eine Chorschranke war oder sonst eine Schrankenanlage für irgendwelche liturgische Zwecke, muß ungeklärt bleiben. Vielleicht stand die Anlage direkt auf dem Boden, vielleicht auch auf einem Sockel oder Mauerchen. Ob der Pfosten mit Kapitell und der andere Steinpfosten zu derselben Anlage gehört haben, ist fraglich, weil das Kapitell auf eine dünnere Säule hinweist als die Basis und das Bogenstück A. Zudem haben beide Pfosten jene Rille, die der Steinpfosten mit Basis nicht aufweist. Jedoch scheinen sämtliche Teile gleichalt und gleichzeitig nahe beieinander aufgestellt gewesen zu sein.

Für diejenigen, die der Datierung von Kautzsch folgen, bereitet das Dom-Weihedatum vom Juni 1110 einiges Kopfzerbrechen, weil es am Dom keine Bauteile gibt, die aus dieser Zeit stammen. Kautzsch möchte an ein Unglück (Blitzschlag?) oder Erneuerung im Chor denken, oder auch einen Anbau südlich der Nikolauskapelle von 1058, vermutlich einen Kapitelsaal, mit diesem Datum in Verbindung bringen²². Die neuen Funde gehören in die Zeit kurz nach 1100, ein Beweis, daß um die Zeit der Weihe am Dom gearbeitet wurde. Vielleicht wurde eine neue Innenausstattung geschaffen, die dann eine Domweihe erforderlich machte.

Unter den Pfeilern IVf und 4f im südlichen Seitenschiff²³, d.h. die Pfeiler östlich des romanischen Portals zur Nikolauskapelle und östlich des Kreuzgangportals, leicht westlich verschoben, und unter dem südlichen Triumphbogenpfeiler des Westchors fanden sich 3 Basen. Die Basen, soweit zu erkennen, bestehen aus 3 polsterartig gerundeten Teilen (oder Wulst?), durch Platten voneinander abgesetzt. Ihre Höhe beträgt 25 cm, sie liegen 36 cm unter dem heutigen Plattenbelag. Sie müssen von einem Vorgängerbau des heutigen Do-

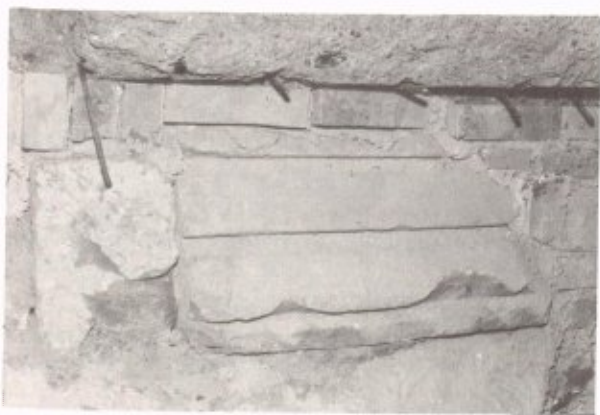


Abb. 5: Basis östlich des romanischen Portals der Nikolauskapelle

mes, vermutlich vom Burcharddom, stammen. Der Fußboden des Burcharddomes lag nur wenige Zentimeter unter dem heutigen bzw. spätromanischen, wie von Mosaikresten unter der heutigen Westchortreppe her bekannt ist. Im nördlichen Seitenschiff liegt die Westmauer des fränkisch-karolingischen Domes nur wenige Zentimeter unter dem spätromanischen Boden und im südlichen Seitenschiff lagen die Sarkophage 3 und 5 höchstens 30 cm darunter²⁴. Die Basen liegen aber 60 cm unter dem Boden, an eine zusätzliche Plinthe ist dabei noch gar nicht gedacht, es kann folglich nicht ihre ursprüngliche Lage sein. Die Ausmaße des fränkischen Domes sind bekannt²⁵, falls die Basen von ihm stammen sollten, sind sie auch nicht mehr in ihrer ursprünglichen Lage. Beim Neubau muß das Fundament zumindest ausgeflickt, wenn nicht sogar erneuert worden sein und dabei sind die alten Basen als Spolien an die heutige Stelle gekommen.

Die Arbeiten galten nur dem Heizungsbau, eine wissenschaftliche Grabung war in diesem Zusammenhang nicht möglich. Sonst würden, was die Lage der Sarkophage, Mauerzüge und Fundamente angeht, die Angaben von Kautzsch im wesentlichen bestätigt²⁶. Wenn man das Weihedatum 1110 anhand der besprochenen Fundstücke für eine Innenrenovierung annimmt, dann erscheint das Weihedatum 1181 für den gesamten neubauten Dom einschließlich Westchor doch zu früh. Illert und Krause²⁷ begründen dieses frühe Datum durch das Grab Konrads von Sternberg (†1192)²⁸ in Verbindung mit einem Laurentiusaltar. Sie gehen von der Voraussetzung aus, daß er im neubauten Chor bestattet wurde. Illert sieht das Weihedatum 1181 dafür als verbindlich an, zudem bezieht er sich auf die Nachricht, daß Konrad II. „ante altare“²⁹, was er mit östlich des Altares deutet, begraben wurde und so einen Altar im neuen Westchorpolygon voraussetzt. Krause dagegen meint vor 1192, weil eine Bestattung in

²² Kautzsch, Worms, S. 220 f.

²³ Kautzsch, Worms, Tafel 4.

²⁴ Kautzsch, Worms, S. 7, S. 86, Tafel 4, Tafel 5, Schnitt N 7-8 und S 3-4, Tafel 6, Schnitt W 23-24.

²⁵ Kautzsch, Worms, S. 67 f und Tafel 11.

²⁶ Das vorgefundene Westlettnerfundament war rechteckig statt rund, vermutlich wurde es schon bei der früheren Grabung zerstört, denn auf einer Fotografie im Ausstellungskatalog „Von der Reichsstadt zur Industriestadt“, Worms, 1966, Kat. Nr. 139 S. 175 unten kann man noch die Lettner rundungen erkennen.

²⁷ Dr. Friedrich M. Illert, Der Königschor des Wormser Domes. Der Wormsgau, 2. Bd. 6. Heft, 1942, S. 337 f und Dr. Friedrich M. Illert, Zeitgeschichte und Dombau, Der Wormsgau, 7. Bd., 1965/66, S. 9 f. Krause, siehe Anm. 3.

²⁸ Kautzsch, Worms: Friedrich M. Illert, Zur Geschichte des Domes (Regesten) S. 24 f und Georg Haupt, Die Gräber im Dom, S. 353, Tafel 167.

Friedrich Schneider, Ein Bischofsgrab des XII. Jahrh. im Wormser Dom, Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande (Bonner Jahrbücher), Heft 85, Bonn, 1888, S. 106 f. Dr. Eugen Kranzbühler, Einige Nachrichten über Altäre und Gräber im Wormser Dom. Schotten, 1912 S. 10.

²⁹ Illert, Königschor, S. 341 u.



Abb. 6: Grab und Gruft des Bischofs Burchard.

einem unfertigen Kirchenteil nicht üblich war. Die Raumverhältnisse – so Krauses Argumentation – machen eine Beseitigung des Laurentiusaltars, der irgendwo in der Mittelachse innerhalb des Burchardwestchores lag, für die Beisetzung Konrads II nötig; zudem erhebt er Zweifel, daß die Fußbodenreste in der Westapsis zum Burcharddom gehört haben, weil ein Altarfundament auch diese hätte anschneiden müssen.

Zur Lagebestimmung des Altares muß noch das Grab Burchards († 1025) hinzugezogen werden. Die Lage seines Grabes wie auch der Gruft, in die er später umgebettet wurde, ist durch die Domgrabungen hinreichend bekannt³⁰. In den Grabbeschreibungen wird von „ante“, „apud“ wie auch von „sub altare sancti Laurentii“ gesprochen³¹, deswegen kann man kein allzu großes Gewicht auf diese Ausdrücke legen. Kautzsch wie auch Haupt³² schreiben von einem Altarfundament westlich des ursprünglichen Burchardgrabes, nähere Angaben über das Fundament machen sie nicht, auch ist es in keinem Plan eingezeichnet.

Im Wormser Domarchiv aber wurde unlängst durch Zufall ein bisher unpublizierter Plan des Dombaumeisters Brand gefunden, wo auf dem I. Burchardgrab ein Altarfundament eingezeichnet ist. Auf dem Längsschnitt N 7–8³³ ist es zu erkennen, aber nicht bezeichnet. Kautzsch spricht so beiläufig von einem Altar an dieser Stelle, daß man den Eindruck gewinnen kann, er hätte den Plan gar nicht oder nur unzureichend gekannt³⁴. Krause hat aufgrund des Hinweises die Steine auf dem Burchardgrab richtig als zum Altar gehörig gedeutet³⁵. Nichts spricht dagegen, daß die Altarfundamentanlage auf den Teilen des Burcharddomes ebenso alt ist. Wie schon Krause und Illert andeuten³⁶, wird sich nach dem Neubau des Domes der Altar sowieso weiter westlich befunden haben. Warum sollte man einen so bedeutenden Mann wie Burchard I. damals nicht bewußt unter einem Altar begraben haben um ihm eine besonders würdevolle Ruhestätte zu geben? Den östlichen Abschluß des erhöhten Burchardwestchores kennen wir nicht³⁷, wir wissen nur, daß er noch

westlich von dem Mosaikbelag des Langhauses gelegen haben muß; vielleicht war der Abschluß nicht die Westkante der Spannmauer, wie Kautzsch vermutet, sondern die Ostkante. Über die Treppenanlage zum Westchor hinauf kann man keine Angaben machen. Auch von der liturgischen Seite her spricht nichts dagegen, daß der Altar auf dem Grab am östlichen Abschluß des Westchores gestanden hat, denn auch im Westchor zelebrierte man nach Osten, der Priester stand also westlich des Altares³⁸.

Es gibt keinerlei Unterlagen für ein Altarfundament westlich des Burchardgrabes, vielleicht entstammt diese Angabe nur der Überlegung, daß sich der Altar in der Achse inmitten der Apsis befunden haben muß. Das Fundament auf dem Grundriß von Brand dagegen muß man wohl als gesichert ansehen. So besteht kein Zusammenhang zwischen dem Grab Konrads II. und dem Altar, sein Todesdatum 1192 sagt dadurch nichts zu der Datierung des Domneubaus aus. Man darf sich nicht irritieren lassen, weil das Altarfundament aus dem Fußbodenniveau des Burchardwestchores herausragt; das Fundament geht in das Innere der Altarmensa über und war natürlich mit Platten verkleidet. Damit sind diese Begründungen für eine Frühdatierung des gesamten Domes auf 1181 hinfällig, Konrad II. konnte genauso gut im Burchardwestchor begraben werden. Kunstgeschichtlich wäre dieses frühe Datum für den Westchor sehr revolutionär gewesen. So darf man also weiterhin der sehr einleuchtenden Argumentation Kautzschs wie auch Arens – Nothnagel³⁹ über die elsässischen Einflüsse Glauben schenken. Für eine frühere Datierung des Wormser Domes versucht Krause⁴⁰ unter den Bauformen das Motiv der

³⁰ Kautzsch, Worms, S. 86, S. 168 f., Tafel 4 (27), Tafel 5, Schnitt N 7–8, Haupt, S. 353 und Katalog „Reichsstadt“, Fotografie S. 175 u.

³¹ Kautzsch, Worms, Illert, Regesten, S. 24 f. Kranzbühler, Altäre und Gräber, S. 9 f.

³² Kautzsch, Worms, S. 168, Haupt, S. 353.

³³ Kautzsch, Worms, Tafel 5 und S. 169 M.

³⁴ Im Domarchiv gibt es mehrere Kisten randvoll mit kaum geordneten Planrollen, darin wurde dieser Plan gefunden; es wäre nicht verwunderlich, wenn Kautzsch nicht alle Pläne gründlich gekannt hätte. Der oben im Text wiedergegebene Plan gehört zu den Plänen im Domarchiv. Seine Wiedergabe erfolgt mit freundlicher Genehmigung von Herrn Propst Wolff.

³⁵ Krause, S. 453, Fußnote 54.

³⁶ Krause, S. 453, Illert, Königschor, S. 341, Fußnote 11.

³⁷ Kautzsch, Worms, S. 86 und S. 168 f sind letzten Endes nur Rekonstruktionen.

³⁸ Braun, J., Der christliche Altar in seiner geschichtlichen Verwendung, Bd. 1. München 1924.

Doering, Oscar und Bauer, Lorenz, Der christliche Altar, sein Schmuck und seine Ausstattung, neu bearb. von Andreas Schmid, Paderborn, 1928.

³⁹ Kautzsch, Worms, S. 211 f.

Rudolf Kautzsch, Der Meister des Westchores am Dom zu Worms. Zeitschrift des deutschen Vereins für Kunstwissenschaft, Jahrgang 1934, Heft 1/2 S. 3 f.

Arens-Nothnagel, S. 80 f.

⁴⁰ Krause, S. 455 f.

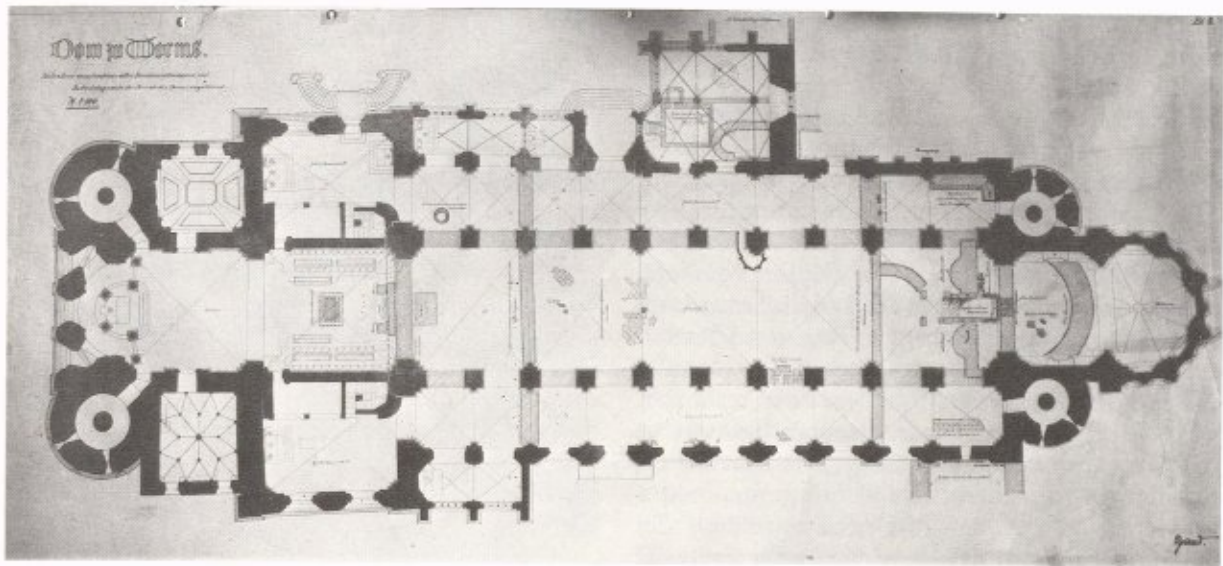


Abb. 7: Plan des Domes von Dombaumeister Brand. (Foto: Michael A. Kleinert)

Wormser Kralle⁴¹ heranzuziehen. Er hält Worms für den Ausgangsort dieser Form, denn einige Beispiele, die Kautzsch nennt⁴², sind gleichzeitig oder später als der Dom (wenn man die Spätdatierung ab 1171 annimmt): Neuweiler, Altdorf, Egisheim. In Rosheim dagegen findet man überall außen am Obergaden, kurz nach 1150, mit der Wormser Kralle vergleichbare Profilendigungen⁴³. Gleichzeitig dazu ist Dorlisheim, dort gibt es die Form am nördlichen Seitenschiff. Am Alspacher Westportal, vor 1149 (Weihe 1149), gibt es eine andere Form der Wormser Kralle, die Schiffskehle, wie Krause sie nennt; diese Form trifft man wieder an der Wormser Frauensynagoge 1212/1213⁴⁴. Eine frühe Form der Wormser Kralle gibt es auf dem Disibodenberg (1108–43) an den Lettnerresten wie an den Chorlisenen. Die Wormser Kralle stammt also nicht aus Worms, auch wenn sie am Dom wie auch an anderen Kirchen in den unterschiedlichsten Formen anzutreffen ist.

Auch Böcher⁴⁵ gibt mit den inschriftlich datierten Synagogenkapitellen von 1174/75 feste Anhaltspunkte zur Domdatierung. Die Wormser Synagoge war, auch wenn sie von den räumlichen Ausmaßen her nicht an die Stifts- und Pfarrkirchen dieser Zeit heranreichen konnte, doch ein wichtiges Gebäude und die Säulen mit den Straßburger Kapitellen⁴⁶ nahmen eine zentrale Stellung ein, sie waren der einzige Bauschmuck. So ist es kein Widerspruch, wenn die Straßburger Kapitelle am Dom weniger schmuckvoll ausgefallen sind, endgültige Rückschlüsse auf einen Baubeginn des Domes vor 1171 kann man daraus aber nicht ziehen.

Die Regesten tragen leider nicht viel zur Baugeschichte bei⁴⁷. Der Dom war gewiß nicht jahrzehntelang nur Baustelle und damit stillgelegt, irgendein Teil war wohl immer für Gottesdienste nutzbar, von dieser Seite her ist auch der bei Kautzsch beschriebene Bauhergang einleuchtender als Krauses Klammerbautheorie⁴⁸.

Was die Häufigkeit der Kaiserbesuche betrifft, so wird die Dombaustelle den Kaiser nicht vor einem Besuch abgeschreckt haben, vielmehr kann man an ein Interesse am Baufortgang denken. Auch die Stiftungen am Laurentiusaltar 1213 und 1234 geben keine konkreten Hinweise auf die Baudaten. 1234 war der Dom gewiß vollendet, 1213 war der Dom vielleicht schon fertig, vielleicht gab es auch einen provisorischen Laurentiuschor im Langhaus⁴⁹. Auch die Weihedaten sagen nichts über einzelne Bauteile aus. Zudem darf man nicht vergessen, daß die auf uns gekommenen Nachrichten doch sehr spärlich und vom Zufall abhängig sind. So kann es nicht verwundern, daß es keine Nachricht über die um 1210 zu erwartenden Westchorweihe gibt.

Eine Erklärung benötigt noch die U-förmige Steinsetzung, östlich an das Altarfundament anschließend, um die Burchardgruft. Im Plan von Brand wird sie als „Altarnische“ bezeichnet. Diese Steinsetzung kann erst um 1210, als der Westchor bereits vollendet war und nachträglich der Lettner und die neue Burchardgruft eingebaut wurden, entstanden sein. Sie sitzt in der

⁴¹ Die Wormser Kralle wird von Krause als „Hornauslauf“, von Otto Böcher, *Die Alte Synagoge zu Worms, Der Wormsgau*, Beiheft 18, 1960 als „schnabel- oder klauenförmiges Auslaufen eines gekehlten oder karniesförmigen Profils“ und von Kautzsch als „schnabelartige Spitze“ bezeichnet. Aufgekommen ist dieser Ausdruck vor einigen Jahren in einem Seminar von Professor Fritz Arens über den Wormser Dom, seither hat sich diese Bezeichnung eingebürgert.

⁴² Kautzsch, *Worms*, S. 201. Krause, S. 456.

⁴³ Die Wormser Kralle in Rosheim scheint Krause unbekannt zu sein, weil sie nicht in Rudolf Kautzsch, *Der romanische Kirchenbau im Elsaß*, Freiburg 1944, abgebildet ist.

⁴⁴ Böcher, S. 56, Abb. 35.

⁴⁵ Böcher, S. 28 und S. 38 f.

⁴⁶ Arens-Nothnagel, S. 85 f.

⁴⁷ Kautzsch, *Worms*, Illert, *Regesten*, S. 24 f.

⁴⁸ Krause, S. 450 f.

⁴⁹ Kautzsch, *Worms*, S. 196 f, Arens-Nothnagel, S. 94.

Höhe des heutigen und ursprünglichen Fußbodenniveaus des Langhauses auf und hat an der Westseite etwa die Höhe des Fußbodens des Burchardwestchores, die Seitenteile dagegen sind, soweit man auf dem Plan erkennen kann, weitgehend abgebrochen. Unklar jedoch ist, was eine Altarnische hinter dem Lettner, zum Langhaus hin geöffnet, über der Gruft, für einen Sinn hat. So ergibt sich folgende Rekonstruktionsidee: Das Niveau des Westchores war bis zum Lettner hin vorgezogen⁵⁰. Die Steinsetzung ist der Rest der Stützmauer zur Gruft. Der erste Lettnerorschlag von Kautzsch mit einer Treppe an heutiger Stelle zum Westchor hinauf und der Gruft in der Mitte erscheint nicht sehr sinnvoll, weil der Raum vor der Treppe nicht zu nutzen war. Seinen zweiten Vorschlag, der Westchor war bis zum Lettner vorgezogen, hält er anfangs für unwahrscheinlich, weiter unten, bei der Besprechung der Gruft, entscheidet er sich jedoch dafür. Die Gruft, die seiner Rekonstruktion nach den Langhausboden um 1 m überragt hat, trat hinter dem Lettner gar nicht mehr in Erscheinung, sie lag unter dem Fußboden. Die Westseite der Stützmauer hat auch etwa die Höhe von 1 m. Wenn man dazu für die Abdeckung der Gruft und den Fußboden darüber etwa 30 cm rechnet, kommt man genau auf die Fußbodenhöhe des Westchores vor der Tieferlegung; die Gruft hätte dann eine Höhe von etwas mehr als 2 m. Daraus weitere Rückschlüsse auf das Aussehen des Lettners zu ziehen gehört nicht zu diesem Arbeitsgebiet.

Eine nachträgliche Bemerkung wird wegen Holzfunden notwendig. Bei der Renovierung des Domes wurden im Frühjahr 1979 aus der Nordarkade 3 Gerüsthölzer geborgen, die aufgrund der dendrochronologischen Untersuchung 1162 bzw. 1163 verbaut wurden; siehe dazu: Ernst Hollstein, *Dendrochronologische Datierung von Bauhölzern des Wormser Domes in: Neues Jahrbuch für das Bistum Mainz 1979*, S. 45 und 46, Tafel XII und XIII. Weitere, bisher noch nicht publizierte, Holzfunde lassen den Schluß zu, daß der Bau des Domostchores noch vor 1140 erfolgt ist. Das 4. Langhausjoch mit der provisorischen Westwand dürfte dann gegen 1160 begonnen worden sein. Jedoch ändert diese neue Datierung nicht meine Theorie, die beschriebenen Fundstücke mit der Domweihe 1110 in Verbindung zu bringen. Auch die den Westchor betreffenden Ausführungen zu den Gräbern Burchards I. und Konrads von Sternberg und zum Lettner verlieren durch die neue Datierung des Langhauses trotzdem nicht ihre Gültigkeit.

⁵⁰ Kautzsch, Worms, S. 168 f und Erika Kirchner-Doberer, *Die deutschen Lettner bis 1300* (phil. Diss. Wien), Linz, 1946, S. 115 f.

Anmerkung der Redaktion: Eine Datierung des Westchores auf 1181 begründet jetzt in seinem der Verfasserin des Aufsatzes noch nicht zugänglichen Buch Walter Hotz, *Der Dom zu Worms*. Darmstadt 1981, S. 86 ff.

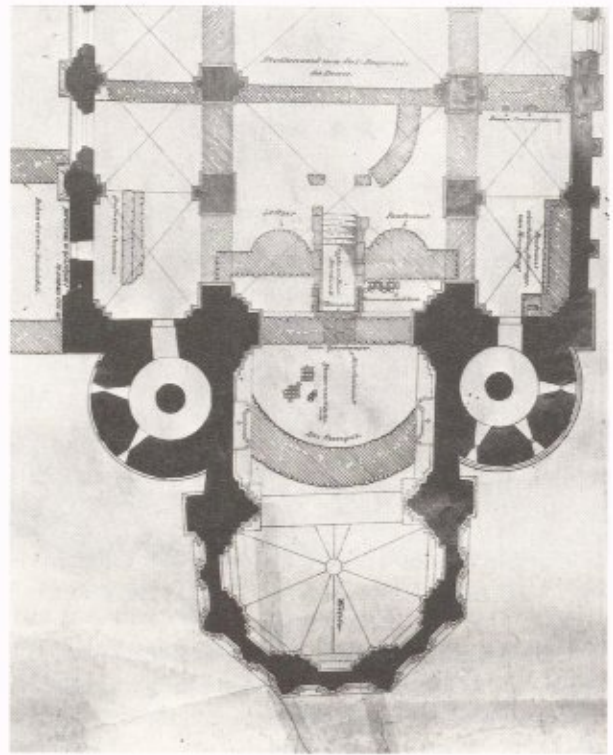


Abb. 8: Planausschnitt Westchor. (Foto: Michael A. Kleinert)